

Kann denn Liebe Sünde sein?

Dieses Lied von Zarah Leander kam mir gleich in den Sinn, als ich mich mit dem heutigen Text aus dem Johannes – Evangelium beschäftigte. Er ist uns vertraut, es geht um das bekannte: „Wer von Euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie.“ Es geht um die Frau, die des Ehebruchs bezichtigt wird. Wir wissen nicht viel über sie, hatte sie einen Mann, kommt sie aus einer gelingenden Beziehung? Oder der Mann, wie steht es um ihn bei diesem Vorwurf – wie hat er sich verhalten?

Ich möchte sie mitnehmen, anhand dieser Passage mit mir in das Synodalforum IV „Leben in gelingenden Beziehungen – Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft“ hineinzuhören. Als Vertreter des Berliner Diözesanrates beim Synodalen Weg, als Mitglied in diesem Forum und als Vizepräsident des ZdK beschäftige ich mich seit Jahren intensiv mit der Frage des Umganges mit den Erkenntnissen der MHG-Studien zu sexualisierter Gewalt sowie der Sexuallehre der Kirche. Durch die Lehre zu Sexualität und die kirchliche Praxis haben sich Mitglieder der Kirche, aber auch die Kirche als Institution und Gemeinschaft der Glaubenden schuldig gemacht. Unser Grundtext des Synodalforums macht sich deshalb gleich zu Beginn das freimütige Bekenntnis und die Übernahme von Verantwortung der deutschen Sprachgruppe bei der Römischen Familiensynode im Oktober 2015 zu eigen: „Kirchliche Begleitung [ist] insbesondere in Situationen der Bedrängnis gefordert [...]. Hier gilt es nicht nur anzuerkennen, was die Kirche leistet, sondern ehrlich zu sagen, was wir als Kirche versäumt haben: im falsch verstandenen Bemühen, die kirchliche Lehre hochzuhalten, kam es in der Pastoral immer wieder zu unbarmherzigen Haltungen, die Leid über Menschen gebracht haben, insbesondere über ledige Mütter und außerehelich geborene Kinder, über Menschen in vorehelichen und nicht ehelichen Lebensgemeinschaften, über homosexuell orientierte Menschen und über Geschiedene und Wiederverheiratete.“¹ Genau das sind die Eckpunkte, mit denen wir uns in zahlreichen Forumssitzungen aber auch bei den Synodalversammlungen auseinandergesetzt haben. Wir müssen unsere kirchliche Praxis und unsere Pastoral neu ausrichten. Es muss zukünftig angstfrei möglich sein, auch für Mitarbeitende im kirchlichen Dienst, sich kritisch mit der derzeitigen Lehre der Kirche auseinanderzusetzen. Es muss Schluss sein mit Androhungen von arbeitsrechtlichen Konsequenzen. „Out in church“ war katholisch-kirchlich gesehen ein riesiger Schritt und erforderte viel von den männlichen, weiblichen und diversen Menschen, die sich öffentlich äußerten. Ich kenne viele davon und weiß, welches Leid sie in den vergangenen Jahren ausgehalten haben, vielen habe

¹ Synodalforum IV, Grundtext 1. Lesung 10/2021: Zeile 21- 29

ihre Privatleben verschwiegen, um keine Probleme zu bekommen; homosexuelle, zölibatär lebende Priester, queere pastoral Mitarbeitende wagten es bisher nicht sich öffentlich zu ihrer sexuellen Identität zu bestehen. Die Neuordnung des kirchlichen Arbeitsrechtes ist in diesem Zusammenhang längst überfällig und ich hoffe sehr, dass hier die deutschen Bischöfe sich schnell einig werden und noch vor Abschluss des Synodalen Weges dies umsetzen. Es ist mehr als überfällig.

„Nimmt man heute die kirchliche Sexuallehre in den Blick, tritt eines ihrer Grundprobleme unübersehbar zu Tage: ihre tiefe Umstrittenheit. Es entstand eine Diskrepanz zur Lebenswelt der Gläubigen. Unbestreitbar gibt es nach wie vor Gläubige, die viele Aspekte der kirchlichen Sexuallehre aus innerer Überzeugung bejahen. Sie empfinden sie weder als anspruchsvolle Idealisierung noch als Verbotsmoral, sondern als eine hilfreiche Orientierung, deren Annahme aus einem gelebten Glauben heraus in froh- und freimachende Beziehungen führen und gelingend gelebt werden kann. Zu viele gläubige Menschen und Paare empfinden dagegen einen nicht mehr zu überbrückenden Abstand zwischen den Deutungen und Normierungen der kirchlichen Sexuallehre einerseits und ihren eigenen sexuellen Erfahrungen andererseits. Auch sie erleben, wie der christliche Glaube froh- und freimachende Beziehungen ermöglicht – selbst in Konstellationen, die das Lehramt derzeit noch als illegitim bezeichnet. Gelingende Beziehungen und moralische Integrität bemessen sie an der Würde des oder der anderen sowie am Maßstab der Gewaltfreiheit.“²

Aber es wäre auch zu kurz gesprungen, wenn wir „Leben in gelingenden Beziehungen“ nur auf Sexualität in einer Beziehung oder auf einen modernen Zeitgeist einengen würden. Es geht um Liebe leben in Partnerschaften, um gegenseitige Achtung, Wertschätzung, Treue, einstehen für die/den anderen, da sein, gütig sein und liebevoll miteinander umgehen. Es geht um das Leben und die Beziehungen von uns Menschen in ihrer Vielfältigkeit und somit auch Einzigartigkeit. Aber es geht auch um Brüche und Scheitern und den Umgang damit. Wir müssen erkennen und wahrnehmen, dass die Liebe sowohl einzigartig als auch unterschiedlich ist. Zu lieben fordert eigene Verantwortung und barmherziges Handeln, nicht Beliebigkeit.

Es gibt ganz konkrete Schritte, die wir im gemeinsamen Überlegen, diskutieren und in der dialogischen Auseinandersetzung im Synodalen Weg im wahrsten Sinne des Wortes auf den Weg bringen möchten:

- Die Anerkennung, dass die homosexuelle Orientierung keine willkürliche Entscheidung ist. Sie ist das Ergebnis eines Reifungsprozesses, in dem der Mensch seine sexuelle Identität ausprägt.

² Ebenda, Zeile 112-125

- Segenshandlungen für gleichgeschlechtliche Paare sind in der Kirche umstritten. Deshalb können und müssen für andere Lebensformen als die Ehe eigenständige Rituale und Segenshandlungen gefunden und praktiziert werden. Damit werden nicht nur liebende Paare gestärkt, sondern auch all jene Angehörige und Freundinnen und Freunde, die sie auf ihrem Lebensweg begleiten³. Den Segen liebenden Menschen zu versagen ist nicht mehr hinnehmbar.
- Die Ehe ist als Lebensbund zweier Christen auch weiterhin ein Ort der verlässlichen Geborgenheit, ausgerichtet auf gemeinsame Zukunft mit Momenten von Freude und Hoffnung, von Trauer und Angst. Jedoch wir müssen wahrnehmen, dass es trotz allem zu einem schmerzhaften Scheitern kommen kann. Mit diesem Scheitern müssen wir uns auseinandersetzen, es akzeptieren und die Menschen in ihrem Scheitern annehmen.
- Vielen gelingt auch nach einem Scheitern, nach einer Scheidung ein Neubeginn. Diese Frucht der Liebe muss ebenfalls so angenommen werden. Eine Ausgrenzung sogenannter Wiederverheirateter ist unverständlich und steht im Widerspruch zu Gottes unendlicher Liebe und Barmherzigkeit.

„Eine zentrale Botschaft eines ‚Neuen Lebens‘ in Jesus Christus hat uns der Apostel Paulus überliefert: Zur Freiheit befreit! (Gal 5.1) Es ist eine Freiheit, die uns aus der Angst um uns selbst befreit; eine Freiheit, die uns freimacht für andere; eine Freiheit, in der wir die unbedingte Liebe Gottes erfahren und durch unsere Liebe für andere aufscheinen lassen; eine Freiheit, die unsere Herzen verwandelt und uns auf andere hin ausrichten lässt.“⁴

Und mit dieser Freiheit bin ich weiterhin überzeugt von einem guten synodalen Weg. In der heutigen Lesung bei Jesaja findet sich der Satz: „Siehe, nun mache ich etwas Neues. Schon sprießt es, merkt ihr es nicht?“ (Jes. 43,19). Ich bin und werde weiterhin für Neues offen sein. Lassen wir es zu, dass der Synodale Weg neue Frucht bringt, die keimt, wächst und sprießt.

Ich ende wieder mit Worten aus dem Lied von Zarah Leander: „Liebe kann nicht Sünde sein“ – davon bin ich zutiefst überzeugt.

Amen.

³ Ebenda Zeile 1162-1165

⁴ Ebenda Zeile 1269-1274